

kollektive Erinnerungen und gemeinsame Sinnstrukturen durch besondere „Instanzen“ zur Wahrung ihrer wirkungsgeschichtlichen Kontinuität und Identität gestützt werden müssen, aber zugleich diese Strukturen auf veränderte Randbedingungen der Überlieferung flexibel zu reagieren haben. Von einem solchen Blickwinkel her ließen sich weitreichende Folgerungen für die ggw. Traditionskrise innerhalb der Kirche und für die Debatte um die Fixierung oder Innovation ihrer Strukturen ziehen. Leider wird der Zugang zu Müllers Analysen durch sein außerordentlich hohes und voraussetzungsreiches Abstraktionsniveau sowie durch zahlreiche sprachlich-stilistische Eigenheiten (vgl. bereits den Untertitel des Buches) etwas erschwert. Wer aber diese Hindernisse überwindet, dem wird ein äußerst perspektivenreicher Weg durch das NT gezeigt.

H.-J. Höhn

Schlier, Heinrich, *Der Geist und die Kirche*. Exegetische Aufsätze und Vorträge IV. Hrsg. von Veronika Kubina u. Karl Lehmann. Freiburg/Basel/Wien: Herder 1980. X/310 S.

Nach den drei bekannten Aufsatzbänden Schliers („Die Zeit der Kirche“, Freiburg 1955, „Besinnung auf das Neue Testament“, Freiburg 1964, „Das Ende der Zeit“, Freiburg 1971) ist nun ein 4. Bd. gesammelter Arbeiten erschienen, der allerdings von dem 1978 verstorbenen Vf. selbst nicht mehr herausgegeben wurde. Für die Prinzipien der Auswahl, Anordnung und den Titel für diesen Bd. übernehmen die Hrsg. die Verantwortung, die sie im Nachwort darlegen (307–310). Die insgesamt 19 Beiträge sind unter zeitlichen und thematischen Gesichtspunkten in zwei Gruppen zusammengebündelt, wobei die ersten 12 Aufsätze aus den Jahren 1965–1974 unter dem Stichwort „Vermächtnis“ stehen (3–200) und die letzten 7 Beiträge von den „Wegstationen“ Zeugnis geben, die für Sch. als Theologe und Christ prägend geworden sind (202–289). Eine mit Akribie von W. Löser (mit A. Raffelt) erstellte Bibliographie (1925–1981) mit 209 Nummern gibt einen hilfreichen Anhalt für ein eingehenderes Studium (290–302), während eine detaillierte „Biographische Zeittafel“ korrespondierende Einsicht in den Lebensweg Sch.s gewährt.

Im einzelnen kann natürlich hier die Vielfalt der Themen und die Aussagenfülle inhaltlich nicht zusammengefaßt werden. Doch lassen sich einige Schwerpunkte erkennen. Nach einem vielleicht programmatisch zu nennenden Beitrag zur „Verkündigung und Sprache“ setzt die Studie „Wer ist Jesus?“ mit einem transzendent-glaubensmäßigen Zugang zum Persongeheimnis Jesu einen christologischen Richtpunkt, der über einen nur historischen Zugang weit hinausweist. In diesem Rahmen gehören auch die Beiträge zur Bekenntnisformel von Röm 1,3f. und zur Christologie des Hebräerbriefes, die bisher unveröffentlicht waren. Zwei Arbeiten, die sich inhaltlich freilich weitgehend decken, beziehen sich auf das christliche Verständnis des Todes (33–55 u. 101–116). Einen dritten Schwerpunkt bilden die beiden Aufsätze über den Heiligen Geist (151–178). Weitere Einzelstudien beziehen sich auf das „Evangelium“ im Römerbrief (70–87), die Taufe (134–150) und den Frieden (117–133) sowie das Problem der kirchlichen Einheit im NT (179–200). – Durchgehend zeigen die meisterlichen Arbeiten, wie Sch. die hermeneutischen Probleme und die Methodik der historisch-kritischen Exegese souverän beherrscht. Dennoch ist es nicht sein Ziel, die Anwendungskunst einer formalen Technik zu demonstrieren, sondern die Methode als Instrument so einzusetzen, daß sie von sich weg zum Gehalt des NT weist, den der Vf. in allen geistlichen und theologischen Dimensionen zum Sprechen bringen kann. Die eindringliche Tiefe seines Verstehens, seine ehrfürchtige Liebe und die redliche Behutsamkeit seines Umganges mit dem „Wort Gottes“ äußern sich in der Klarheit der Darstellung und einer demütigen Einfachheit der Sprache, der alle Gestelztheit fern bleibt. Der Vf. erleichtert den Erkenntnisgang, indem er fast immer die Ergebnisse seiner Studien in knappen Strichen zusammenfaßt. In aller Vielfalt der Themen zeichnet sich dabei eine Art „Summula“ neutestamentlicher Theologie ab, die, dem NT selbst abgelesen, sein Verständnis zugleich bestimmt: Die Selbsterschließung des Vaters im fleischgewordenen Wort Jesus Christus, der in seinem Sterben und in seiner Auferstehung allen Menschen den Frieden Gottes schenkt im Heiligen Geist, „der uns die Heilsdimension des Leibes Christi am Kreuz zur Heilsdimension des einen Leibes Christi, der Kirche, erschließt“ (200). – Der Hl. Geist bedient sich dabei des Evangeliums, der Taufe, des Herrenmahles, des apostolischen Amtes, der vielfachen Charis-

men im Gottesdienst und im brüderlichen Zusammenleben der Gemeinde, um so durch die Einheit der Kirche der Welt Zeuge zu sein von der Liebe des Vaters in der Sendung des Sohnes zum Heil der Welt. Es braucht bei der anerkannten Meisterschaft Sch.s kaum daran erinnert zu werden, daß ihm immer überraschende Formulierungen geistlicher Tiefgründigkeit gelingen, die zum meditativen Ausloten einladen, u.a.: „Ist der Glaube der Übergang in das Leben, dringt die Hoffnung in ihr vor, so hält sich die Liebe mitten in ihm auf“ (50f.).

Der II. Teil gibt in den „Wegstationen“, persönlichen Begegnungen, Zeugnissen und Stellungnahmen, einen Einblick in die geistige und religiöse Entwicklung des Vf.s. Drei verschiedene Zuordnungen lassen sich erkennen: 1. Frühe prägende Einflüsse von bleibender Wirkung aus der Begegnung mit Martin Heidegger (200–206), wo von einer sachlichen und persönlichen, wenn auch verborgenen Nähe des großen Philosophen zum Christentum die Rede ist (vgl. 203) und das Werk des genialen Erik Petersons (265–269); 2. Inhaltlich zusammen gehören drei weitere Beiträge zum Verständnis von „Kirche und Theologiestudium“ (207–264) aus der Zeit des Kampfes der Bekennenden Kirche gegen die Ideologie eines Nationalsozialistischen Christentums, die in erstaunlicher Nähe zu D. Bonhoeffers Arbeiten aus dieser Zeit die Frage stellen nach dem Wesen der Kirche, nach der vollmächtigen Bezeichnung der Irrlehre, der Verbindlichkeit von NT und kirchlichen Bekenntnisschriften, dem Dogma in der Theologie und dem kirchlichen Amt, weil „Gotteswort durch Menschenmund“ ergeht, desweiteren die Frage nach der Unterscheidung von Kirche und Staat, die notwendig zu treffen ist in einer Zeit tiefer Entchristlichung, um einen Neuanfang aus der Konzentration auf das „Wort“ möglich zu machen. Ein weiterer Aufsatz zum Menschenbild des NT aus dem Jahr 1942 wäre wohl auch im I. Teil des Bd.s unterzubringen gewesen, in diesem Zusammenhang stellt er wohl einen Gegenentwurf zum Menschenbild des totalitären Systems dar, dessen prinzipielle Unvermeidbarkeit mit dem Christentum Sch. immer klar war. Und 3. ist als Abschluß des II. Teils die „Kurze Rechenschaft“ (270–289) wiederabgedruckt, in der Sch. seinen Weg zur katholischen Kirche beschreibt und begründet. Die obengenannten Beiträge aus der Kirchenkampfszeit ließen schon Einstellungen deutlich werden, aus deren innerer Konsequenz seiner Auffassung der neutestamentlichen Botschaft Sch. seinen Weg gehen mußte. In diesem persönlichen Zeugnis, das man nur mit bewegter Teilnahme lesen kann, kristallisieren sich wohl drei Elemente heraus, die Sch. die Identität der neutestamentlichen mit der heutigen katholischen Kirche erkennen ließen: 1. Der Grundsatz der wesentlich integren apostolischen Überlieferung, d. h. der geschichtlichen Identität der einen Kirche Gottes durch das Wirken des Hl. Geistes. 2. Die konsequente Ernstnahme der Fleischwerdung des Wortes, die zum realen Anwesen Christi in der Kirche, in ihrer Verkündigung, ihrem Sakrament, Dogma, Recht und Amt führte. 3. Die Erkenntnis der radikalen eschatologischen Entschiedenheit Gottes für uns, deren Folge ist, „daß das Vorläufige (der Welt) in seiner ganzen Vorläufigkeit Endgültiges in sich birgt“ (278). – Diese Erkenntnis des „Katholischen“ hat Sch.s geistigen Weg geleitet. Darin konzentriert sich seine imponierende exegetische und bibeltheologische Arbeit, die ihn als einen der Großen der christlichen Theologen unseres Jahrhunderts ausweist.

Den Hrsg.n ist für die Zusammenstellung dieses Bandes zu danken, vor allem dafür, daß mehrere schwer zugängliche Arbeiten wieder greifbar wurden, und für die Erstveröffentlichung von vier Manuskripten aus dem Nachlaß. – Einige sinnverstellende Druckfehler sind stehengeblieben: S. 14, Z.7 und S. 274, Z.10 fehlt jeweils ein „nicht“; S. 266, Z. 8 ein „nach“; S. 299, Nr. 161 muß es statt „vgl. 178“ heißen „vgl. 189“.

G. L. Müller

Schlier, Heinrich, *Gotteswort in Menschenmund. Zur Besinnung*. Hrsg. von Veronika Kubina u. Karl Lehmann. Freiburg/Basel/Wien: Herder 1982. 96 S.

In dem verdienstvollen Programm der Hrsg., den literarischen Nachlaß Schliers zu sichten und zusammen mit entlegenen älteren Arbeiten zugänglich zu machen, liegt nun (nach „Die Freude seiner Nähe“ und „Der Geist und die Kirche. Exegetische Aufsätze und Vorträge IV, beide Freiburg 1980) die dritte Publikation vor. Eine letzte und abschließende ist angekündigt (vgl. 4).

Die 7 zwischen 1937 und 1967 entstandenen Arbeiten ließen sich leicht in zwei Abteilungen zusammenstellen: I. Gedanken zum Kirchenjahr (10–52) mit „Lob der Hirten“,